Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 15 (1925)

Heft: 38

Artikel: Welche Stellung nehmen Sie ein?

Autor: Müller, Fritz

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-646198

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

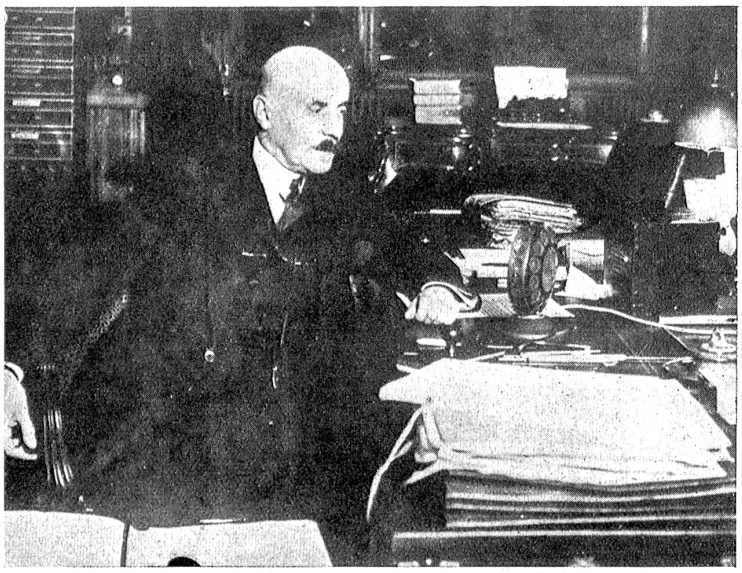
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Der französische Finanzminister Caillaux am Mikrophon.

Der französische Finanzminister Caillaux hielt von seinem Schreibtisch aus durch das Mikrophon eine große Werberede für die französische Anleihe am 20. Juli.

Pariser Friedenskonferenz.

Es traf sich höchst fatal, daß die Konferenz der Pazifisten dieses Jahr in der Hauptstadt eines Landes tagen mußte, das in diesem Momente zwei Kolonialkriege führt. Aus diesem Umstande ergaben sich Verlegenheiten, die recht dämpfend wirken mußten auf die Begeisterung der Teilnehmer. Verlegenheiten entstanden auch aus dem merkwürdigen Seitensprung des deutschen Führers der Friedensdelegation, dem Reichstagspräsidenten, der vor seiner Reise nach Berlin nach Wien reiste zur Teilnahme jener Aufsehen erregenden Anschlußdemonstration. Dieser Seitensprung hat in Paris so verschnupft, daß Kammerpräsident Herriot sich nicht entschließen konnte — wie vorgesehen war — mit Loebe gemeinschaftlich den Pariser Kongreß zu eröffnen. Man entschuldigte sich zwar gegenseitig mit aller Verbindlichkeit und erklärte, daß es nicht so gemeint gewesen sei. Aber die Verstimmung war zweifellos da. Interessant an diesem Kongreß ist der Beschluß, daß die Dienstpflichtverweigerung aus Gründen der Gerechtigkeit und Konsequenz abzulehnen sei; solange die Dienstpflicht bestehe, müsse sie für jeden Bürger gleicherweise gelten; anzustreben sei eine Aenderung der Ordnung, die die Dienstpflicht überhaupt nötig macht.

Welche Stellung nehmen Sie ein?

Von Fritz Müller.

Neulich lag ich im Feriengras. Da kam ein Mann mit einer weißen Hose und einer Sportsmütze und fragte mich:

„Welche Stellung nehmen Sie eigentlich ein zu dem Automobilverbot in Graubünden?"

Ich sagte, ich wollte bis morgen darüber nachdenken. Aber er meinte, solange könne er nicht warten und ging weiter.

Dann kam eine Dame vorbei mit einem Tennisschläger, setzte sich auf einen Baumstumpf in der Nähe und sprach zuerst vom Wetter. Aber schon nach den ersten drei Sätzen zielte sie auf meine Brust und sagte:

„Welche Stellung nehmen Sie eigentlich zur Ehe ein, mein Herr?"

Ich sagte, das käme so plötzlich, und ich wollte bis morgen darüber nachdenken. Aber sie meinte, was ich morgen für eine Stellung zur Ehe einnehme, sei ihr gleich, und sie wollte wissen, wie meine Stellung jetzt, in diesem Augenblick, sei. Aber während ich darüber nachdachte, war sie mit einem Herrn fortgegangen, der sie fragte, welche Stellung sie eigentlich in der Suffragettenfrage einnehme.

Dann kam ein Herr mit einer Brille und fragte mich, welche Stellung ich eigentlich zu den denkenden Elberfelder Pferden einnehme.

„Ja, Herr Professor", sagte ich, „das ist nun so 'ne Sache."

„Ach was", sagte er, „'ne Sache! 'n Schwindel ist es!"

Als er nach einer halben Stunde mit dem Schwindel fertig war, kam ein Schriftsteller und sagte, er sei auch ein Dichter und möchte gern von mir erfahren, welche Stellung ich eigentlich zu der neuen Lyrik einnehme.

Ich sagte wahrheitsgemäß, ich wüßte es nicht. Worauf er mich einen Ignoranten hieß und weiterging.

Nicht lange, und der Kapellmeister der Kurkapelle kam vorbei, trällerte ein Liedchen und fragte mich, welche Stellung ich eigentlich zu Richard Strauß einnehme. Aber er wartete gar nicht meine Antwort ab, weil er von einem Nacheilenden angehalten und befragt wurde, welche Stellung er zum Futurismus in der Musik einnehme. Heftig mit den Armen fechtend gingen beide weiter.

Dann kam ein Mann, der mich rasiert. Kaum sah er mich im Grase liegen, als er ein Zeitungsblatt aus der Tasche riß und mich bestürmte, welche Stellung ich zu den neuesten Balkanverwicklungen einnehme.

„Den Teufel nehme ich ein, mein Herr", sagte ich.

In diesem Augenblick läutete es zum ersten Male zum Abendessen. Da kamen sie alle über die Wiese, der Herr, das Fräulein, der Professor, der Schriftsteller, der andere Herr, der Kapellmeister, der Nacheilende, der Friseur und sahen empört, wie ich im Grase lag mit dem Gesicht nach oben. Und sie deuteten mit den Fingern auf mich und machten ein großes Geschrei und sagten, ich sollte mich schämen, daß ich als gebildeter Mensch nicht einmal eine ordentliche Stellung zu den wichtigsten Sachen einnehmenn könnte.

„O doch", sagte ich bescheiden.

„Dann beweisen Sie es uns!" schrien sie.

„In den Ferien", sagte ich, „in den Ferien nehme ich zu den wichtigsten Fragen grundsätzlich diese Stellung ein, meine Herrschaften", und drehte mich langsam im Grase herum mit dem Gesicht nach unten.

Abend im Herbst.

Von Emil Wiedmer.

Mit mildem Lächeln neigt sich der schöne Abend,
Holder Wunder voll über die grüne Erde:

Schwalben winden Guirlanden vor dem frühen Mond,
Und Mücken tanzen der sinkenden Sonne nach.

Alle Büsche hüten süße Heimlichkeiten
Und in den Wäldern läuten goldene Glocken den Herbst ein.

Der Dämmerung entschweben gütige Träume;
Ihre weißen Flügelsäume graben silberne Spuren ins Dunkel.

Weit über die Felder hin singen sanfte, segnende Stimmen
Der Geduld und Demut der Hände ein heiliges, frommes Lied.

In der Stille und unter den Sternen des Abends führen alle Wege
Von Seligkeit überblüht zu Heimkehr und Gott.